

terung wurde 1904 die Neue Prager Hütte (ca. eine Gehstunde oberhalb) mit ihrer bemerkenswerten, schönen Stube erbaut. Dieser noch original erhaltene Raum mit seiner Einrichtung, dem Getäfel und den Bildern an der Wand (Prager Veduten und interessante Porträtfotos) zeugt vom Stilempfinden der Jahrhundertwende, das hier inmitten der Gebirgswelt auch heute noch seinen unverfälschten Ausdruck findet.

Die einzelnen Vereinssektionen trieben die Erschließung mit Wegen und Hütten voran, und es entstanden auch Stützpunkte an den neu errichteten Höhenwegen. Der Alpenverein verzichtete bewusst auf Vorschriften zum Hüttenbau, sodass 1919 mit Befriedigung festgestellt wurde, dass es von 337 Hütten nicht ein gleiches Paar gäbe⁹. Trotzdem zeichnete sich ein allgemeines Bauschema ab, das sich unter anderem vor allem auf Zweckmäßigkeit und möglichst geringem Kostenaufwand gründete. Interessant ist, dass auch schon damals, besonders in den unteren Regionen, bereits Gedanken zum Landschaftsschutz einfließen.

In den hochalpinen Lagen waren die Unterkünfte aus Stein, einem Baumaterial, das die Natur im Umkreis reichlich zur Verfügung stellte. Trotzdem war die Arbeit mit großen Mühen verbunden, da das Bauzubehör, die Holzbalken für den Dachstuhl und die Einrichtung samt Hausrat durch Träger transportiert werden mussten¹⁰. Die meisten Hütten wurden über quadratischem bzw. rechteckigem Grundriss errichtet, eingeschossig mit Satteldach, im Erdgeschoss die Küche und Stube, im ausgebauten Unterdach die Schlaflager. Dieser Bauern ist noch bei vielen Hütten gut erkennbar. Hütten in Holzbauweise (Blockbau) sind hingegen eher in den Lagen an bzw. knapp über der Waldgrenze (um 2.000 m) zu finden. Ein Ausnahmbeispiel stellte die alte Barmerhütte (erbaut 1900) in ca. 2.600 m Höhe dar, bei deren Errichtung man die Blockbohlen 500 m den Berg hinaufschleppte¹¹. Sie wurde von einer Lawine verschüttet und 1956 bis 1960 an etwas erhöhter Stelle (in Stein) wiederaufgebaut. Auch die Blockhütten sind vom Grundriss und der Geschosseinteilung den Steinhütten vergleichbar.

Die nach der Jahrhundertwende errichteten bzw. erweiterten Häuser wurden der steigenden Anzahl der Hochtouristen entsprechend größer gebaut, mit einem, manchmal sogar einem zweiten Obergeschoss, großer Stube und Unterkunft für die Wirtsleute. Einige Neubauten entstanden nach dem Ersten Weltkrieg (Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts), nachdem sich viele Sektionen bemühten, die an Italien verlorengegangenen (meist auch zerstörten) Schutzhütten (ca. 90) zu ersetzen (Neue Reichenbergerhütte, 1925; Bonn-Matreier Hütte, 1929 bis 1932). In der Folge wurden auch einige Brand oder Lawinen zum Opfer gefallene Hütten wieder aufgebaut (Hochsteinhütte, 1931, Barmerhütte, vgl. oben).

Nahezu alle Hütten (Ausnahme z. B. Linderhütte, 1883) wurden im Laufe der Zeit erweitert und modernisiert (Sanitäreinrichtungen, Bioabwasser, Solaranlagen) und so dem zunehmenden Massenansturm des Bergtourismus angepasst. Als eine der



▲ Gemütlicher Aufenthaltsraum in der Karlsbaderhütte, um 1925 (Postkarte).

◀ Zustand der Karlsbaderhütte vor der letzten Erweiterung von 2003. Foto: B. Ascherl

Die Lienzerhütte im Debanttal in einer Zeichnung von Anton Heilmann, 1895. (Abbildung in: Illustrierte Zeitung, 5. Dez. 1891, Nr. 2527) ▼





Die Rostockerhütte in einer Aufnahme von ca. 1910 (Postkarte).



Gegenwärtiger Zustand der Rostockerhütte.

Foto: B. Ascherl



Die neue Reichenbergerhütte heute.

Foto: A. Ascherl

wenigen hat sich die Rostockerhütte ihr ursprüngliches Erscheinungsbild weitgehend bewahren können, da hier die Erweiterung (1961 bis 1966) in Form eines eigenen Neubaus, der angrenzenden Essenerhütte, erfolgte. Die originale Stube ist oft noch (zumindest teilweise) erhalten mit einfachem Holzgetäfel, Einrichtung und Kachelofen. In den späteren Zubauten sind meist die Sanitärräume untergebracht, manchmal auch eine erweiterte Küche bzw. eine zweite Gaststube. Vielerorts erfolgte ein Terrassenzubau an der sonnigen, windgeschützten Seite, eine Einrichtung, die die Verschiebung des Schwerpunktes der Unterkunft vom Alpinismus (Stützpunkt zum Gipfelgang) zum Tourismus (Tagesgäste, Hüttenwanderer) widerspiegelt. Beim Neubau bzw. der Erweiterung von Hütten wird angestrebt, mit den Mitteln der modernsten Technik ökologische Normen zu erfüllen (Sanierung der Lienzerhütte, Neubau der Stüdlhütte).

Die Bewirtschaftung der Hütten erfolgte einst über schmale Steige mittels Muli oder der Hüttenwirt (oder ein Träger) schleppte die Versorgung und Brennholz rucksackweise bzw. mittels Kraxe mühevoll auf den Berg¹². Heute sind sie fast überall durch Güterwege und (bzw.) Materialseilbahnen erschlossen, in manchen Fällen benötigt man für die Versorgung den Hubschrauber.

Eine rein private Nutzung hatte ursprünglich das Anna Schutzhäus (heute ÖTK), das 1882 als Sommersitz des Osttiroler Malers Franz von Defregger, der an der Münchner Akademie lehrte, errichtet wurde. Die kleine Almhütte wurde einige Jahre später vom Touristenklub übernommen, erweitert und nach der Frau des Künstlers benannt.

Eine eigene Kategorie bilden die Tauernhäuser. Schon in frühgeschichtlicher Zeit wurden die Pässe über den Felber bzw. den Kalser Tauern begangen¹³, um Waren ins Salzburgerische und weiter nach Norden (und umgekehrt) zu transportieren. Die ursprüngliche Nutzung dieser Häuser ist vor allem im Zusammenhang mit diesen alten Handelswegen (Vorgänger die Hospize, vgl. oben) zu sehen. Nicht selten war die mühevollere Überschreitung ein gefährliches, bei plötzlichen Wetterstürzen oft tödliches Unterfangen. Als interessantes Detail im Bezug auf das Kunstschaffen Osttirols sei hier erwähnt, dass der für den Altarbau der Matreier Pfarrkirche herangezogene Petrus Schmid aus Mittersill sein Werk nicht vollenden konnte, da er beim Übergang über den Felbertauern verunglückte¹⁴. Die Tauernhäuser waren auch für die Erhaltung bzw. Instandsetzung des Passweges verantwortlich. Traditionell sind die Herbergen von Kapellen begleitet. Da sie schon erheblich früher als die Schutzhütten auf die Versorgung einer größeren Anzahl von Menschen eingerichtet waren, boten sie einige Annehmlichkeiten wie große Stuben und ausreichende Lagerplätze. Das Matreier Tauernhaus (Felbertauern) wird bereits 1448 in Quellen erwähnt¹⁵, das Kalser Tauernhaus im Dorferthal wurde 1928 bis 1930 errichtet.

Aus kulturhistorischer Sicht wäre es wünschenswert, die noch bestehenden

historischen Schutzhütten als Zeugnis der Geschichte des Alpinismus so weit wie möglich in ihrem Charakter zu erhalten. Wenigstens der Bereich der Stuben wäre wert, weitgehend authentisch saniert zu werden. Dies würde sicher das Erscheinungsbild der Hütten bereichern und für Einheimische und Gäste gleichermaßen attraktiv gestalten, ohne Einbußen an zeitgemäßem Komfort nach sich zu ziehen. Gut erhaltene Stuben mit originaler Täfelung, Mobiliar und Kachelofen findet man neben der oben erwähnten in der Neuen Pragerhütte z. B. noch in der Hochsteinhütte, dem Kerschbaumeralm-Schutzhaus und der Bonn-Matreier-Hütte. In erster Linie Zweckbauten als Stützpunkt für Bergtouristen, sind diese Kulturdenkmäler Spiegel der alpinen Erschließung mit ihren vielfältigen regionalen Ausformungen. Die Identität einer Landschaft, eines Kulturraumes wird nicht nur durch ihre eindrucksvollen Kunstdenkmäler wie Kirchen und bedeutende Profanbauten bestimmt, sondern zeigt sich auch an weniger spektakulären Objekten wie den Schutzhütten, ohne deren historische Vertreter Osttirol um ein für dieses Gebirgsland sehr spezifisches und typisches Kulturerbe ärmer wäre.

Chronologie der weitgehend bzw. noch teilweise erhaltenen historische Schutzhütten

Johannishütte (1857/58, Erweiterungen 1929/30, 1999). – Stüdlhütte (1868). – Clarahütte (1872, Lawinenschäden 1914, 1920, Instandsetzung 1926, Erweiterung 1969/74). – Kals-Matreier-Törlhaus (1876, Erweiterungen 1938, 1993). – Alte Pragerhütte (1873, nach Lawinenzerstörung Wiederaufbau 1877). – Anna-Schutzhaus (1882, Erweiterungen 1907, 1990/93). – Linderhütte (1883, 1958, 1996 Sanierung). – Defreggerhaus (1885/87, Erweiterungen 1921/25, dreißiger Jahre des 20. Jahrhunderts, Sanierung 1995). – Glornerhütte (1887, Erweiterungen 1924, 1982/84). – Karlsbaderhütte (1888, mehrmalige Erweiterungen nach 1906/07, letzte neunziger Jahre des 20. Jahrhunderts und 2007). – Lienzerhütte (1890, Erweiterungen 1924/25, 1977/78, 1996/98). – Venedigerhaus (1890, erste Erweiterung zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts). – Neue Pragerhütte (1904, Erweiterung 1984). – Badenerhütte (1911/12, letzte Erweiterung 1984). – Rostockerhütte (1912, Anbau der Essener Hütte 1961/66, Sanierung 1999). – Neue Reichenbergerhütte (1925, Erweiterung 1982). – Kerschbaumeralm-Schutzhaus (1925/26, Renovierung 1997). – Kalser Tauernhaus (1928/30). – Bonn-Matreier-Hütte (1929/32, Erweiterung siebziger Jahre des 20. Jahrhunderts). – Sudeten-deutsche Hütte (1928/29, Erweiterungen 1971, 1998/99). – Hochsteinhütte (1895, Neubau nach Brand 1931, Erweiterung 1979). – Volkzeinerhütte (1931).

Anmerkungen:

¹ Sie waren bereits ab den 1860er Jahren als ausfaltbare Gebirgspanoramen den ersten Publikationen des Alpenvereins beigegeben. – S. dazu auch: Rundum Berge, Begleitheft zur Ausstellung des Alpenvereinsmuseums Innsbruck, Innsbruck 2001.

² Johann Stüdl organisierte den ersten Bergführerverein der Ostalpen 1869 in Kals, s. dazu: 125 Jahre Stüdlhütte, in: Osttiroler Bote 1993, 21. Oktober, S. 10. – Das Bergführerwesen in Kals rund um den Großglockner, in: Osttiroler Bote 2000, 13. Juli, S. 42.



Das Kerschbaumeralm-Schutzhaus, um 1934 (Postkarte).

*Stube im Kerschbaumeralm-Schutzhaus, heutiger Zustand.
Foto: A. Ascherl*



Bonn-Matreier-Hütte gegen den Eicham, um 1935 (Postkarte).



Sudetendeutsche Hütte, um 1934 (Postkarte).

- 3 Zur Erschließungsgeschichte des Großvenedigers s. E. Walcher, Der südliche Teil der Venedigergruppe, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1938, S. 140 ff.
- 4 E. Pegger, Eine Erstbesteigung des Venedigers vom Gschlöß aus, in: Jahrbuch des Österreichischen Alpenvereins, 1866, S. 36. – Vgl. E. Richter, Venediger Gruppe, in: Erschließung der Ostalpen, 1894, S. 132.
- 5 In: Jahrbuch des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1885, S. 32.
- 6 Der einzige mögliche Weg zur Spitze, in: Osttiroler Bote 2000, 31. August, S. 28. – S. dazu auch: K. Hofmann, Geschichte der Glocknerfahrten, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München, 1870/71.
- 7 F. Umlauf, Österreichisch-Ungarische Monarchie, Geographisch-statistisches Handbuch, Wien-Pest 1876, S. 102 ff.
- 8 Ein Halbjahrhundert Alpenverein, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1919, Bd. 50, Hütten- und Wegebau, S. 50.
- 9 Ebenda, S. 52.
- 10 A. Bünz-Elfferding-W. Elfferding, Die Alpen-Sherpas, Geschichten vom Hüttentragen im oberen Iseltal, Innsbruck 2002.
- 11 H. Kröll, St. Jakob in Deferegggen, Tal und Leute um 1900, Wien 1989, S. 94.
- 12 A. Bünz-Elfferding-W. Elfferding, Die Alpen-Sherpas, Geschichten vom Hüttentragen im oberen Iseltal, Innsbruck 2002.
- 13 Vgl. zum Felbertauern: A. Stois, Der Felbertauern in der Geschichte der alpinen Erschließung, in: Osttiroler Heimatblätter 1967, S. 17. – Zum Kaiser Tauern: K. Hofmann, Von Kaprun nach Kals, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München Jg. 1870/71, S. 326 f.
- 14 M. Pizzinini, Osttirol, Österreichische Kunstmonographie, Bd. VII, Salzburg 1974, S. 89.
- 15 Der Name geht auf den 1448 urk. erstmals genannten innersten Schwaighof des Tauerns zurück. – Vgl. K. Wiesauer in: Die Kunstdenkmäler des Bezirkes Lienz, Österreichische Kunsttopographie, Band LVII, Wien 2007, Teil III, S. 150 f.

Literatur:

F. Umlauf, Österreichisch-Ungarische Monarchie, Geographisch-statistisches Handbuch, Wien-Pest 1876; Das Alpengebiet, S. 28 ff.; Alpenfahrten und Alpenvereine, S. 72 f. – Erschließung der Ostalpen, 1894. – P. W. Rosenthal, Die Lienzer Dolomiten, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München, Jg. 1899, S. 278 ff. – Dreyer, Der Alpinismus und der Deutsch-Österreichische Alpenverein, Berlin, 1909. – Ein Halbjahrhundert Alpenverein, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Bd. 50, München 1919, Hütten- und Wegebau, S. 46. – W. Lehner, Die Eroberung der Alpen,

IMPRESSUM DER OHBL.:

Redaktion: Univ.-Doz. Dr. Meinrad Pizzinini. Für den Inhalt der Beiträge sind die Autoren verantwortlich.

Anschrift der Autorin dieser Nummer: Dr. Brigitte Ascherl, Thurn, Dorf 77, Post A-9900 Lienz.

Manuskripte für die „Osttiroler Heimatblätter“ sind einzusenden an die Redaktion des „Osttiroler Bote“ oder an Dr. Meinrad Pizzinini, A-6176 Völs, Albertstraße 2 a.



Ofen in der Hochsteinhütte, Aufnahme von 2006. Foto: B. Ascherl

München 1924. – K. Ziak, Soziologische Bemerkungen zur Geschichte des Alpinismus, in: Der Naturfreund, Heft 11/12, Wien 1927, S. 212. – O. Stolz, Anschauung und Kenntnis der Hochgebirge Tirols vor dem Erwachen des Alpinismus, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1928, S. 14 ff. – J. Moriggl, Zehn Jahre Vereinsgeschichte, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1929, Neue Hütten 1919–1929, S. 311 ff. – A. Rohrer, 60 Jahre Sektion Lienz des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Lienz 1930, S. 12. – Die Schutzhütten des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, Innsbruck 1932. – F. Walcher, Der südliche Teil der Venedigergruppe, in: Zeitschrift des Deutschen und Österreichischen Alpenvereins, München 1932, S. 141 ff. – Alpenland, Monatschrift für Touristik, Skisport und Fremdenverkehr in den Alpenländern, mit Schutzhüttenrundschau, Wien 1982–1984. – Alpenverein, Museum, Katalog, Innsbruck 1994. – Nationalpark Hohe Tauern, 1994. – H. Alexander, Der „Venediger-Papst“, in: Osttiroler Heimatblätter 1996, Nr. 8. – Die Alpenvereinsstätten, Bd. I: Ostalpen, Schutzhütten in Deutschland, Österreich und Südtirol, hrsg. vom Deutschen, Österreichischen und Südtiroler Alpenverein, München 1997, S. 363 ff., 420, 491, 497. – W. Mair, Osttiroler Wanderbuch, Innsbruck-Wien 1998. – A. Bünz-Elfferding-W. Elfferding, Die Alpen-Sherpas, Geschichten vom Hüttentragen im oberen Iseltal, Innsbruck 2002. – B. Ascherl in: Die Kunstdenkmäler des Politischen Bezirkes Lienz, Österreichische Kunsttopographie, Bd. LVII, Wien 2007; Beiband S. 93; Teil I S. 451, 476, 704, 804; Teil II S. 432; Teil III S. 150, 153 ff., 266, 357 f., 399 f., 485.

Sämtliche abgebildete Postkarten befinden sich im Besitz von Frau Dr. Brigitte Ascherl, Thurn.



Heutiger Zustand der Volkzeinerhütte. Foto: B. Ascherl

Foto: B. Ascherl